

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verantwortl. Redaktionsdirektor: R. 18 287, Expedition Nr. 18 238, Verlag Nr. 18 228. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Werbung:
Die einseitige Annoncenliste kostet für Dresden und Provinz 20 Pf. für außerhalb 25 Pf. für das Ausland 40 Pf. Textzeilen 40 Zeilen. Die zweiseitige Annoncenliste 1.50 Pf. mit Annoncenkarten 2 Pf. Bei Wiederholungen und Jahressummen Preisen nach Tarif. Schlusstermin 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorauszahlung angenommen. Für das Einsenden an bestimmten Tagen und Stunden wird nicht garantiert. Telefonische Aufträge und Einbringung von Anzeigen ist unsicher. Die Redaktion und auswärtigen Annoncenstellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditoren in In- und Ausland nehmen Anzeigen an Originaltexten und -abbildungen an.

Werbung:
Im Dresdner Neueste Nachrichten 20 Pf. vierteljährlich 1.50 Pf. Textzeilen 40 Zeilen. Die zweiseitige Annoncenliste 1.50 Pf. mit Annoncenkarten 2 Pf. Bei Wiederholungen und Jahressummen Preisen nach Tarif. Schlusstermin 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorauszahlung angenommen. Für das Einsenden an bestimmten Tagen und Stunden wird nicht garantiert. Telefonische Aufträge und Einbringung von Anzeigen ist unsicher. Die Redaktion und auswärtigen Annoncenstellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditoren in In- und Ausland nehmen Anzeigen an Originaltexten und -abbildungen an.

Mehrere feindliche Schützengräben genommen.

Drei russische Regimenter in einem Nachtangriff vernichtet. — Bevorstehender Rückzug der Russen in Südpolen? — Amerikanische Notizen an England und Japan.

Die Front im Osten.

Neue Kämpfe werden vom rechten Ufer der Weichsel gemeldet. Es scheint sich um einen Vorstoß zu handeln, den die Russen zwischen den beiden Nebenflüssen der Weichsel, der Bzura und Stema, wieder in der Richtung gegen die preussische Grenze versucht haben. Sie erlitten dabei eine Niederlage, die sie mehrere hundert Gefangene und schwere Verluste an Toten und Verwundeten kostete, so daß man annehmen muß, daß sie an dieser Stelle den Angriff nicht erneuern werden. Das starke Frostwetter, das namentlich eingetreten ist, dürfte an der ganzen Front im Osten eine lebhaftere Tätigkeit hervorgerufen. Seit längerer Zeit hört man von

den russischen Vorbereitungen an der Blonie-Linie, also vor den Festungswerten Barichau. Ein Telegramm berichtet:

Amsterdam, 20. Januar. Der Korrespondent der „Times“ bei der russischen Front berichtet aus Barichau: Die Lage bei Sokolischew an allen Punkten, die ich im Laufe der Woche besuchte, zeigt eine Ruhepause in den deutschen Operationen. Seinerseits aber die Artillerie schießen, und nur wenige der Kanonen sind in Tätigkeit. Die Russen leugern dies. Es diese Ruhepause der Deutschen den Verlust bedeutet, Munition und Proviant für einen konzentrischen Angriff zu sammeln, oder es ist ein Teil ihrer Artillerie zurückgezogen haben, läßt sich nicht sagen. Die russischen Kavallerie regieren am Rücken. Während ich dahinter gewendet bin, brach sie vorwärts und schickte ein Dorf nieder. Sehr große Tätigkeit in der Verteidigungslinie von Blonie ist aufzufallen. Räume am Übergang sind bis auf eine Meile hinaus geschützt worden. Jetzt bietet sich ein gutes Schloß. Es scheint nicht der geringste Grund vorhanden, weshalb die Russen aus dieser Stellung jemals zurückgehen sollten, zumal es die beste ist, die seit Anfang des deutschen Vormarsches innehaben. Möglicherweise aber auch, daß die große Tätigkeit auf der Linie besondere Bedeutung hat, und dann müßte jedes russische Zurückweichen auf das Konto der Strategie gesetzt werden.

Der englische Berichterstatter läßt die Möglichkeit des Rückzugs offen, den er auf das berühmte und schon so vielfach erwähnte Konto der Strategie legen würde. Von diesem Rückzug wird zum Schmerz der Engländer ein so bestimmter Bericht, als auch der Militärkritiker der „Times“ glaubt, daß die Deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in nächster Zeit auf ihrer vorläufigen Ruhe herabsinken werden.

In Südpolen,

wie aus der folgenden Übersetzung hervorgeht:

* Amsterdam, 20. Januar. Auch aus London wird jetzt gemeldet: Man fürchtet, die Russen werden in Südpolen wiederum 40 Kilometer zurückweichen, und zwar auf der Linie Radom—Opotow, südlich der Palanota. Vorbereitungen dazu seien schon getroffen.

Damit wäre die Rückwärtsbewegung der Russen in Galizien unvermeidlich. Weder das hat sie ja bei Ostereiher schon begonnen.

Die Beschließung von Zarnow,

das noch vom Feinde gehalten wird, scheint von hartem Widerstand zu sein. Man meldet aus Zarnow:

* Wien, 20. Januar. In Zarnow telegraphierte die „Neuen Freien Presse“: Bei Zarnow liegen sich die feindlichen Schützengräben bis auf 400 Meter gegenüber. Die deutschen Geschütze auf unserer Seite gerichten den von den Russen besetzten Bahnhof Zarnow. Schon ist überall Ruhe. — Der bekannte Verdorfer Chirurg Dr. N. teilt seiner im Wien lebenden Gattin mit, er habe den Auftrag erhalten, für die Leberzucker- und verminderten Russen aus Pemberg nach Lew Vorbereitungen zu treffen.

Bedeutet diese Vorbereitung der Verwundeten aus Pemberg viel, daß sich die Russen gegenwärtig nicht einmal so weit östwärts sicher fühlen?

In den Karpathen und der Bukowina

würden gleichfalls neue Entscheidungen treffen. Der Wiener Tagesbericht lautet:

* Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautet den 19. Januar mittags: In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nicht ergeben. Aus einigen Gegenden wird neuerlich harter Schneefall gemeldet. Bei Jasobin in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Oster, Feldmarschallleutnant.

Ein weiteres Telegramm aus Budapest berichtet, daß die Kämpfe in den Karpathen wieder in Gang sind. Die Russen sind geflohen, seit Dienstag

Ständiges Fortschreiten des deutschen Angriffs.

Großes Hauptquartier, 20. Januar vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt zwischen Räfte und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre-dame-de-Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen. Dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. In einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Senheim schritt unser Angriff gut fort. Der Kirzstein wurde genommen. Zwei Offiziere und vierzig Alpenjäger wurden gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kraft des deutschen Angriffs.

Der deutsche Erfolg bei Solisow ist den ausländischen Militärkritikern noch immer Gegenstand der Besprechung. Die von der deutschen Front her kommenden Berichte zeigen den stetigen Fortschritt der deutschen Truppen in beständiger Weise, den eigenen Willen durchzusetzen, so hatte es bei den Kämpfen um Solisow die nötigen Truppen anhäufen und außerdem den verbündeten Heeresvereinen mit erheblichen Truppenmassen in Serbien zu Hilfe kommen.

Im der „Neuen Zürcher“ Sig“ schildert Oberst Müller die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a., daß die Befestigungsarbeiten fast ausschließlich der Infanterie anfallen, die darin einen hohen Grad der Durchbildung aufweist. Die Befestigungsarbeiten seien außerordentlich. Ein Oberst habe ihm versichert, daß er in solchen Stellungen mit einer Kompanie einem feindlichen Ansturm die Spitze zu bieten vermöge. — Anfolge der Verhältnisse durch die deutsche Artillerie ist

Die russische Niederlage bei Jastizyn.

Eine „Brücke der Ehrenmänner“.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

+ Berlin, 20. Januar.

Der Kriegskorrespondent der „N. Z.“ am Mittwoch im östlichen Kriegsschauplatz meldet: Die Zahl der russischen Verwundeten vermehrt sich täglich. In jeder Nacht kommen die vorgehenden russischen Soldaten freiwillig über eine Holzbrücke des Dunsajec und begeben sich in Gefangenenshaft. Die Truppen bezeichnen diese Brücke als „Brücke der Ehrenmänner“. Ich sprach mit verschiedenen Überlebenden. Die Kunde erklären, daß die russischen Soldaten kampfmüde seien, da der Krieg nicht, wie ihnen versprochen worden sei, zum russischen Heerjahr beendet war. Die Kampfmüdigkeit werde auch durch die schlechte Verpflegung noch gesteigert. Ueber die Kämpfe bei Jastizyn erzählt der Korrespondent noch folgende Einzelheiten: Die Russen hätten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdet immer wieder an, besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum befristet werden mußte. Unsere Truppen erlitten davon Kenntnis, daß nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nacht wurde ein entscheidender Sturm von drei russischen Regimenten unternommen. Die Artilleriekommandant sich um die gesamte verfügbare Artillerie auf den Waldraum einzusetzen und eröffnete auf diesen ein derartig vernichtendes Feuer, daß die drei Regimenter fast völlig ausgelöscht wurden. Neben von einem Detachement stießen vier Kompanienführer.

Eine neue Note der Vereinigten Staaten an England?

Es ist nicht verwunderlich, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika, trotz der gegenseitigen Versicherungen der englischen Presse, durch die nichtlagenden Erklärungen der englischen Antwortanten wegen der Behinderung des amerikanischen Handels nicht zufriedenstellend ist. Man will jetzt wissen, daß die Auseinandersetzungen der beiden Staaten eine schärfere Form angenommen haben. Und wird gemeldet:

* Genf, 20. Januar. Der „Herold“ meldet eine Verschärfung in Amerikas Auseinandersetzungen mit England. Eine neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde nach dieser Woche in London überreicht.

Ein Protest Amerikas gegen Japan.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem japanischen Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität der amerikanischen Küsten durch japanische Kriegsschiffe protestieren.

Der englische Truppenmarsch.

* Rotterdam, 20. Januar.

Englische Blätter melden, daß die an die Fronten überführte Infanterie in Anwesenheit der Besatzung um 200 000 Mann in den letzten Tagen in den französischen Gebieten, bei der Armee oder bei der Marine Dienst zu tun.

Am englischen Kanal.

Von unserem Kriegskorrespondenten im westlichen deutschen Hauptquartier.

... Mitte Januar.

Mit Rücksicht aller Art läßt sich in meinem vom Großen Hauptquartier herübergekommenen Kräfte vor dem „Bois von Wandern“ im schönen Brücken. Die feindliche Gattin des Großhauptsquartiers verleiht mir ein über das andre Mal, wie sehr sie sich um die Feinde an die bestmögliche im Vordergrund eines fast trübsinnigen Januar-tages bemerke. Auch dieser und jener Zeitschrift, die gestern abend an der Abendzeit in dem von der Marinestation mit Weichsel belegten Baule neugierig und etwas miträuchelnd den herein-geschweiften Beständen mühten, blieben erkannt, als der Führer meines Wagens die Weichsel

erhielt. Denn das ist ja die Front, auf die sich gegenwärtig, angelehnt der englischen Vortragsmethode einerseits und unter Hespelle- und Hieserfahrten andererseits das allgemeine Interesse konzentriert. — In weniger als einer halben Stunde ist der Kanal bereits an den Thoren bei Beetholde angekommen. Mit ein paar Sprüngen bin ich oben und schaue das wilde, das jauchende Meer. Tonnenrand brandet die graue Blau an die mächtige Wolk, die König Leopold II. zum Schutze der Ein-fahrt in den Beetholde-Kanal mit einem hohen Aufwande von 77 Millionen erbauen ließ. Nach dem Willen ihres Erbauers sollte sie wohl ein mächtiger Schutzpunkt für die englische Marine sein, mit deren Erscheinen an der belgischen Küste gewislich eines neuen deutsch-französischen Krieges der gute Leopold schon vor Jahrzehnten rechnete. Auch diese Note gehört somit zu den Beweisstücken für die belgisch-französisch-englische Verdingung, und daß die Engländer sie sehr immerfort zu ver-nünftigen trachten, zeigt nicht nur von ihren strategischen Talenten, sondern auch von ihrem hohen Ge-wissen. — Heute ist zusätzlich kein feindliches Schiff am Horizont zu sehen. Das Leben der Brandung übertrifft selbst das Wollen der Kanonen von West-port und Zimmern her, und so lehne ich mich nach-denklich über die feinerne Brührung der Wolk und schaue hinaus in die wogende Blau. Was meinen Gedanken reißt mich unfaßt der Oberbostonnemaat Wilhelm Fahlmann aus Berlin, der den ein-samen Fremdling auf der Düne schon lange im Blicktrauen beobachtet hat. Er bringt mich in ein höchst elegant Hotel am Strande, wo ich als vom Großen Hauptquartier kommend, mit der größten Liebendwürdigkeit aufgenommen und über alles-Wissenswerte unterrichtet werde. Weiter ist das

nied nicht wiederzugeben.

und so schlage ich mich schließlich feimwärts in der Richtung auf Zuis zu in die Weichsel. Das ist der be-kannte holländische Grenzort, in dem sich eine nette Ge-sellschaft von Spionen, Beschlepern, Spionagieren und sogenanntem „wildem“ Zeitungskorrespondenten zusam-mengeschlossen hat, um von hier aus mit dem Blick auf das unerreichtbare holländische Küstengebiet ihre an-sehlichen Geschäfte zu betreiben. Der Kirzhorn des Landes dient dabei als Beobachtungsposten, und mit brennenden Augen harri alles Tagaus, Tagin von dieser hühen Höhe nach Zuis, dem Beetholde hin. Hin-über, um zu erwarren, was denn die verarmten Deutschen so immerfort in den Finnen zu machen haben. Ja, diese Finnen! In schönen Sommerzeiten waren sie der Tummelplatz der sterblichen Feinen und arden Franzosen- und Belgierländer. Die sich in ihnen und mit ihnen ein lüchliche Reich erbaute, das eines Tages der Argegorat durch die Hand schloß und mit einem Schlang aus der frühlich-lühnen und lecht-fertigen Welt da unten am Strande ein ernstes Arbeits-reich der deutschen Marine wurde, deren blane Jungen hier in monatelanger, lieberhafter Tätigkeit

große und harte Festungsarbeiten gestatten

haben. Kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.

haben, kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.

haben, kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.

haben, kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.

haben, kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.

haben, kein Schiff kann hier mehr landen, feind darf sich auch nur auf gewisse Entfernungen sehen lassen. Aus den ehemals so lieblichen Anlagen am Meere sind tuch-tbare, tobdringende Festungswälle geworden, aus denen es Tod und Verderben weht. — Wir haben auf der eleganten Strandpromenade von Aude. Die Gidrechen hühen Matrosen und Seefoldaten hin und her. Ob man sie recht ins Auge gefast hat, sind sie schon wieder in ihren bombastischen Unter-keiden verschwunden, zu denen es durch weck-würdig verführerische Wege und Wege geht. Der Dänen-land ermöglicht ihnen ein weit leichtereres Arbeiten als den Kameraden in allen übrigen Schützengräben an der Westfront. Aber das ist leider nicht die ganze Geschichte des feindlichen Schutzengraben an dem Westfront.